

Jagdbericht Bockjagd in der Prignitz (24./25.05.24)

Ich bin Jungjägerin aus Oranienburg im brandenburgischen Landkreis Oberhavel und 29 Jahre alt. Über die Arbeitsgruppe Junge Jäger des Landesjagdverbandes wurde ich auf die geplanten Arbeitseinsätze im Rebhuhnschutzprojekt des Jagdverbandes Pritzwalk e.V. aufmerksam und unterstützte dort an zwei Tagen. Als Dankeschön für das Helfen wurde uns eine Einladung zu einer Ansitzjagd von den ortsansässigen Pächtern angeboten, was ich natürlich gern annahm.

Schon ganz aufgeregt und vorfreudig ging es dann direkt nach der Büroarbeit in die grünen Klamotten und mit dem Auto nach Pritzwalk. Begleitet wurde ich von meinem Freund Marcel, auch Jäger, und unserer Hündin. Das Wiedersehen der bekannten Gesichter vor Ort war schon mal ein schöner Start in die kommenden zwei Tage. Nachdem sich nach und nach alle Beteiligten vor Ort im Pritzwalker Hainholz einfanden, wurden die Eckdaten bekanntgegeben und die Einteilung der Gruppen durch die Pächter vorgenommen. Marcel und ich fuhren mit einem anderen Jungjäger und seinem Teckel gemeinsam zum Hof Liedtke nach Schönhagen. Dort wurden wir sehr herzlich empfangen. Man zeigte uns noch die eingesammelten Rebhuhneier, die nach Niedersachsen zur Brutstation gebracht werden, sowie die Taubenzucht des Gastgebers. Maxi, der Sohn des Hofbesitzers ist auch gerade erst Zuhause angekommen und wir halfen noch, seinen Pickup auszuladen. Dann ging es auch schon an die Planung des Ansitzes. Die Jagdherren zeigten uns auf Karten das Revier und die Stellen, an denen wir sitzen sollten und teilten uns die Freigaben mit. Gemeinsam fuhren wir dann raus ins Revier und wurden angestellt.

Mein Sitz war idyllisch gelegen zwischen einem Gerstenfeld, Raps, Wiese und einem Naturschutzgebiet mit Wald. Der Weg durch die Gerste war recht matschig vom Regen der letzten Tage. Ich war zufrieden, mich doch für Gummistiefel entschieden zu haben. Am Sitz angekommen, kaum mein Sitzkissen platziert, kam bereits das erste Rehwild auf die Wiese. Aufgrund des hohen Bewuchses fiel das Ansprechen schwer. Ein Bock war jedoch klar zu erkennen. Anfangs zweifelte ich, an welcher Stelle ich hier überhaupt zu Schuss kommen könnte, da die Gerste, der Raps und auch die Wiese schon sehr hochgewachsen waren. In meinem Rücken lag das Gerstenfeld und rechts darin eine Fahrspur der Landwirtschaftsmaschine, die ein Schussfeld ergab. Aber sollte das Wild genau dort verharren? Nun ja, erstmal abwarten und weiter die Wiese beobachten. Gegen 18:15 Uhr, mein Blick Richtung Wiese gerichtet, raschelte es in meinem Rücken immer lauter. Vorsichtig drehte ich mich um und erblickte ein Schmalreh. Es zog ca. 5 m vom Sitz in Richtung der großen Fahrspur. Dort sah ich nur kurz das Haupt, dann zog es wieder in die Gerste, fast schon rüber in Richtung Wiese. Ein Schuss war bisher nicht möglich. Beim Ansprechen war ich mir sicher. Kürzlich hatte ich erst im heimischen Revier ein Schmalreh erlegt. Die Entfernung zur Kurve der Fahrspur maß ich schnell mit meinem Fernglas nach – 40 m – das würde super passen. Die Waffe bereit, wartete ich. Ich hörte es wieder rascheln und auf einmal stand es wieder da, das Schmalreh, diesmal perfekt breit auf der Fahrspur. Die Aufregung stieg. Waffe gespannt, Schuss 18:21 Uhr. Glücklicherweise lag das Reh im Feuer. Ich zitterte vor Aufregung und nach Abstimmung mit Maxi, der an anderer Stelle im Revier mit seinem Jagdfreund ansaß,

verließ ich nach ca. 30 Minuten den Sitz. Nach einem kurzen Telefonat mit Marcel, der mir freundlicherweise nochmal einige Fragen zum Aufbrechen beantwortete, brach ich das Stück auf. Insgesamt zufrieden mit dem Ergebnis des Wildversorgens ging ich wieder zum Sitz, da wir noch Zeit hatten bis zum Abbaumen und der Rückfahrt zum Hainholz. Ich beobachtete weiter den Bock, der schon zu Beginn der Jagd dort war. Maxi gab mir die Freigabe, auch noch einen Bock erlegen zu können, wenn ich das wollte. Dazu ergab sich jedoch keine Möglichkeit mehr. Der Bock war stets zu weit weg oder stand verdeckt. Zudem war ich übergücklich über meinen heutigen Jagderfolg. Nach dem Abbaumen lag der Weg zum Auto vor mir, durch die Gerste bis hin zu Straße. Auch wenn das Schmalreh vergleichsweise leicht war, war es eine echte Herausforderung, das Stück mit Waffe und Rucksack den rutschigen Weg entlang zu tragen. Mit jedem Schritt wurde es schwerer und ich musste immer wieder eine Pause einlegen. Zwar sah ich mein Auto schon von Weitem, aber die ca. 15 Minuten Weg hatten es in sich. Am Auto angekommen, traf ich auf meinen Gastgeber und seinen Jagdfreund, wir tauschten uns kurz aus, verluden das Reh auf den Pickup und fuhren zum Sammelplatz, an dem Marcel dann auch von seinem Ansitz ankam. Vor Ort trafen wir auf Uwe, einen der Revierpächter. Nach einem kleinen Plausch zeigte er uns noch seine Drohne für die Kitzrettung und dann brachen wir auf in Richtung Hainholz.

Mit den anderen jungen Jägern und Pächtern verbrachten wir den Abend noch bei einem Bierchen am Lagerfeuer und gingen viel zu spät ins Bett. Niemals hätte ich gedacht, dass ich nochmal zu dem Ort zurückkehre, an dem ich vor knapp einem Jahr meine mündliche Jagdprüfung bestanden hatte, in das Pritzwalker Hainholz. Und noch viel weniger hätte ich gedacht, dass ich in dieser Region auf Jagd gehen würde und auch noch Jagderfolg hatte. Was für ein toller Tag.

Nach ca. 2 Stunden Schlaf ging es wieder raus ins Revier zum Morgenansitz. Diesmal fuhr ich mit Marcel allein ins Revier und wir gingen nach Absprache mit Maxi am Vorabend selbstständig zu unseren Sitzen. Am Abend zuvor hatte er mich nochmal explizit darin bestärkt, den Bock zu erlegen, den ich beim Abendansitz im Anblick hatte. Am Sitz angekommen, baumte ich leise auf. Im Nachgang zeigten mir die Pächter auf dem Handy, dass eine Minute vor meinem Ankommen noch die Sauen auf der Kिरrung ca. 70m entfernt auf der Wildkamera zu sehen waren. Kaum angekommen, hatte ich wieder vier Stücken Rehwild im Anblick. Ein Bock war auch dabei. Die Lichtverhältnisse ließen schon zu, das Wild mit dem normalen Fernglas zu erkennen. Er zog im hohen Gras, an der Waldkante entlang. Ich war wieder aufgeregt, nicht gewillt, meine mitgebrachten Brötchen zu frühstücken, nur fixiert auf das Wild. Auf einmal erblickte ich ca. 90m entfernt die Teller und die Rückenlinie einer Sau. Sie zog in den Raps. Mehr konnte ich nicht erkennen und sie kam auch nicht wieder. Der Rehbock zog nun immer wieder von ganz links, nach ganz rechts, wieder zurück und ich konnte ihn dabei immer wieder ansprechen durch mein Fernglas und die Entfernungen messen. Immer wieder legte ich auf den Bock an, kam aber nie zu Schuss, weil er nicht frei stand. Irgendwann zog er weiter nach rechts, steuerte direkt auf den hohen Raps zu. Das war es nun, dachte ich, die Waffe schon bereit. Nachdem er für ca. 30 Sekunden verschwunden war, stand er plötzlich perfekt breit stehend in einer Fläche, an der der Raps nicht aufgegangen war. Die Stelle fiel mir zuvor gar nicht auf. Nun hieß es, eine schnelle

Entscheidung zu treffen. 70m Entfernung, das passte, auch die Ansprache über Fernglas brachte den Entschluss, den Bock zu erlegen. Ich spannte meine Waffe und schoss. 5:14 Uhr war es. Ich hatte das Gefühl, gut abgekommen zu sein und beobachtete den Bock durch mein Zielfernrohr. Er hatte gezeichnet, sprang dann rechts in den Raps ab, sodass ich ihn nicht mehr sehen konnte. Mit dem Fernglas sah ich genau auf Höhe des Blattes, dort wo der Bock gestanden hatte, einen großen Schweißfleck. Ich war verunsichert, ob man den Schweiß wirklich mit dem Glas sehen konnte auf 70 m. Mein Herz pochte. Ich hoffte, dass der Bock wirklich lag, 1000 Gedanken schossen durch meinen Kopf. Das Rehwild auf der Wiese war durch meinen Schuss abgesprungen. Ca. 10 Minuten nach dem Schuss wechselte ein flüchtiges Stück Damwild von links in den Raps auf 15 Meter von meinem Sitz. Was für ein Morgen. Ich wartete ca. 30 Minuten und machte mich dann auf zum Anschuss. Am Anschuss fand ich den Schweiß, den ich auch im Fernglas gesehen hatte sowie ein Lungenstück. Eine starke Schweißfährte zog sich durch den Raps. Der Bock lag ca. 25m im Feld, direkt in der Fahrspur. Ich war erleichtert. Der Schuss lag gut. Ein ungerader Sechser. Voller Erleichterung über den weidgerechten Schuss rief ich Marcel an. In dem Moment wurde mir erst so richtig bewusst, dass ich soeben meinen allerersten Rehbock erlegt hatte.

Ich zog den Bock zur Kanzel und versorgte ihn. Gegen 07:45 Uhr kam unser Gastgeber freundlicherweise zu mir und wir trugen den Bock gemeinsam in Richtung unserer Autos. Im Hainholz angekommen, wurde Strecke gelegt. Ich hatte das Gefühl, dass alles an mir vorbeirauscht, so wirkte das Adrenalin im Körper noch nach. Ich bedankte mich bei den Jägern für die tollen Tage und die Jagd. Im Anschluss halfen sie mir, das Haupt des Bocks abzuschärfen, damit ich die Trophäe mit nach Hause nehmen konnte. Ich hatte den Eindruck, dass man sich von ganzem Herzen mit mir freute, dass ich als Jungjägerin heute meinen ersten Bock erlegen konnte. Überglücklich, komplett schmutzig, völlig übermüdet und unterzuckert fuhren wir dann nach Hause.

Vielen Dank an die Jägerschaft um Pritzwalk, ausdrücklich auch an Maxi Liedtke und seinen Vater Axel und den Mitpächter Uwe Sellmann, dass wir diese tollen Jagdtage bei euch im Revier erleben konnten.

Lea Kähler